

Caruso, Marcelo

Heinrich Bosse: Bildungsrevolution 1770 – 1830 (herausgegeben mit einem Gespräch von Nacim Ghanbari). [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 60 (2014) 2, S. 325-327



Quellenangabe/ Reference:

Caruso, Marcelo: Heinrich Bosse: Bildungsrevolution 1770 – 1830 (herausgegeben mit einem Gespräch von Nacim Ghanbari). [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 60 (2014) 2, S. 325-327 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-148291 - DOI: 10.25656/01:14829

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-148291>

<https://doi.org/10.25656/01:14829>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit this document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 2

März/April 2014

■ *Thementeil*

**Die Rolle der Lehrkraft für die
Unterrichtsqualität und den Lernerfolg
von Schülerinnen und Schülern**

■ *Allgemeiner Teil*

Bildung und Sachlichkeit

Foucaultsche Genealogie als historiographisches
Verfahren kritischer Berufsbildungsforschung –
Grundlagen, Perspektiven und Einsichten

Zwischen Empowerment und Kontrolle –
Die praktische Umsetzung des New Public
Management und Professioneller Lern-
gemeinschaften in Kanada. Eine Fallstudie

Inhaltsverzeichnis

*Thementeil: Die Rolle der Lehrkraft für die Unterrichtsqualität
und den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern*

Dirk Richter/Petra Stanat/Hans Anand Pant

Die Rolle der Lehrkraft für die Unterrichtsqualität und den Lernerfolg
von Schülerinnen und Schülern. Einführung in den Thementeil 181

*Thamar Voss/Mareike Kunter/Johanna Seiz/Verena Hoehne/
Jürgen Baumert*

Die Bedeutung des pädagogisch-psychologischen Wissens
von angehenden Lehrkräften für die Unterrichtsqualität 184

Uta Klusmann/Dirk Richter

Beanspruchungserleben von Lehrkräften und Schülerleistung:
Eine Analyse des IQB-Ländervergleichs in der Primarstufe 202

*Dirk Richter/Katrin Böhme/Michael Becker/Hans Anand Pant/
Petra Stanat*

Überzeugungen von Lehrkräften zu den Funktionen
von Vergleichsarbeiten: Zusammenhänge zu Veränderungen
im Unterricht und den Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern 225

*Inger Marie Dalehefte/Heike Wendt/Olaf Köller/Helene Wagner/
Marcus Pietsch/Brigitte Döring/Claudia Fischer/Wilfried Bos*

Bilanz von neun Jahren SINUS an Grundschulen in Deutschland:
Evaluation der mathematikbezogenen Daten im Rahmen von TIMSS 2011 245

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Die Rolle der Lehrkraft
für die Unterrichtsqualität und den Lernerfolg
von Schülerinnen und Schülern“ 264

Allgemeiner Teil

Jutta Breithausen

Bildung und Sachlichkeit 271

Michael Thoma

Foucaultsche Genealogie als historiographisches Verfahren
kritischer Berufsbildungsforschung – Grundlagen, Perspektiven
und Einsichten 286

Daniela J. Jäger

Zwischen Empowerment und Kontrolle – Die praktische Umsetzung
des New Public Management und Professioneller Lerngemeinschaften
in Kanada. Eine Fallstudie 303

Besprechungen

Marcelo Caruso

Heinrich Bosse: Bildungsrevolution 1770–1830 325

Marcus Syring

Colin Cramer: Entwicklung von Professionalität in der Lehrerbildung.
Empirische Befunde zu Eingangsbedingungen, Prozessmerkmalen
und Ausbildungserfahrungen Lehramtsstudierender 327

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 330

Impressum U3

Table of Contents

Topic: The Role of the Teacher in Determining the Quality of Teaching and the Learning Achievement of Students

Dirk Richter/Petra Stanat/Hans Anand Pant

The Role of the Teacher in Determining the Quality of Teaching and the Learning Achievement of Students. An introduction 181

Thamar Voss/Mareike Kunter/Johanna Seiz/Verena Hoehne/Jürgen Baumert

The Significance of the Pedagogical-Psychological Knowledge of Future Teachers for the Quality of Teaching 184

Uta Klusmann/Dirk Richter

Teachers' Experience of Stress and Student Performance – An analysis of the comparison between the German Laender on the level of primary education carried out by the IQB (Institute for Educational Quality Improvement) 202

Dirk Richter/Katrin Böhme/Michael Becker/Hans Anand Pant/Petra Stanat

Convictions of Teachers Concerning the Function of Comparative Tests: Correlations with changes in teaching and students' competencies 225

Inger Marie Dalehefte/Heike Wendt/Olaf Köller/Helene Wagner/Marcus Pietsch/Brigitte Döring/Claudia Fischer/Wilfried Bos

Taking Stock after Nine Years of SINUS at Elementary Schools in Germany: An evaluation of mathematics-related data within the framework of TIMSS 2011 245

Deutscher Bildungsserver

Tips of links relating to the topic of “The Role of the Teacher in Determining the Quality of Teaching and the Learning Achievement of Students” 264

Contributions

Jutta Breithausen

Education and Objectiveness 271

Michael Thoma

Foucault's Genealogy as a Historiographical Procedure
of Critical Research on Vocational Education –
Basics, perspectives, and insights 286

Daniela J. Jäger

Between Empowerment and Control – The practical implementation
of New Public Management and Professional Learning Communities
in Canada. A case study 303

Book Reviews 325

New Books 330

Impressum U3

Besprechungen

Heinrich Bosse: Bildungsrevolution 1770–1830 (herausgegeben mit einem Gespräch von Nacim Ghanbari). Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2012. 396 S., EUR 45,00 (ISBN 978-3-8253-6088-7).

Mit „Bildung“ kann man bekanntlich nur Großes veranstalten: eine „Bildungsrepublik“, eine „Bildungsgesellschaft“ beispielsweise, aber eben auch eine „Bildungsapanik“, eine „Bildungskatastrophe“ bzw. eine „Bildungskrise“. Auf diese Weise werden Komposita geprägt, in denen nur Grundlegendes, Außergewöhnliches oder Dringliches zur Sprache kommt. Kleines, Nuanciertes oder Flüchtigeres kommt im Zusammenhang dieser Verwendungsweisen von „Bildung“ selten vor. Mit gutem Recht kann man in solchen Kraftausdrücken Kalkül und Überzeichnung sehen. Ähnliches könnte auf den ersten Blick für Heinrich Bosses gesammelte bildungshistorische Aufsätze gelten, die soeben unter dem Banner der „Bildungsrevolution“ veröffentlicht wurden. Doch dieser Vorwurf der marketingaffinen Absicht hieße, die Tiefe und Qualität dieses ausgezeichneten Bandes zu verkennen. Heinrich Bosse verbindet in seinem Buch sauber recherchierte und diskussionswürdige Einzelanalysen mit übergeordneten Hypothesen von großer Reichweite, wie eben diejenige von der „Bildungsrevolution“, die er zwischen 1770 und 1830 datiert. In der Kombination der Aufsätze entsteht ein Panorama einschneidender Transformationen in den Bereichen Schulen und Bildung, das die Charakterisierung als Revolution analytisch und nicht propagandistisch verdient.

Bosse arbeitete mehrere Jahre im Kontext der akademischen Germanistik, aus deren „Wolken“ – wie er das formuliert – er sich dank der Lektüre Michel Foucaults bzw. des Austausch mit dem 2011 verstorbenen Kulturwissenschaftler Friedrich Kittler verabschiedet hat. Seitdem habe er „ausschließlich

sozialhistorisch“ gearbeitet. Mit einer breiten Kenntnis der Quellen und der Historiographie entfaltet Bosse in zehn Aufsätzen, von denen sieben in leicht korrigierter Fassung hier neu aufgelegt wurden, seinen Topos der facettenreichen Bildungsrevolution aus einer fachlichen Perspektive, die sich in Themenstellung und Argumentation von bildungsgeschichtlicher oder erziehungswissenschaftlicher Herangehensweise unterscheidet.

Obwohl in der Geschichtswissenschaft Reinhart Kosellecks Vorstellung von einer verdichteten „Sattelzeit“, einer Übergangszeit mit großen Umwälzungen, wiederholt in Frage gestellt wurde, scheint der Bildungsbereich doch ein mustergültiges Beispiel dieser einschneidenden Transformation zu sein. Es handelt sich um einen Wandel, der sich nicht nur durch zukunftsweisende institutionelle Weichenstellungen, sondern auch durch semantische Innovationen auszeichnet. Für Bosse ist dieser Wandel evident: Ausgehend von einem „Lehr- und Lernmarkt des Ancien Régime“ findet eine moderne Bildungsrevolution statt, deren Ergebnis die „Verstaatlichung des Lernens“ bildet. Diese Entwicklungslinie, deren konstituierende Begriffe die Titel der zentralen Aufsätze des Buches ausmachen, ist, sowohl was die Periodisierung als auch die These angeht, nicht überraschend. Man muss über dieses Hauptnarrativ hinausgehen, um an den Reichtum seiner Analysen zu gelangen. Bei dem vormodernen Markt des Lehrens und Lernens fokussiert Bosse beispielsweise auf die biographischen Diskontinuitäten, die sowohl Lehrende als auch Lernende betrafen. Die Lernenden, sogar in besseren Kreisen, changierten oft zwischen privater Unterweisung, Schulbesuchszeiten und viel Selbstlernen. Die Lehrenden lebten öfter von bezahlten Privatstunden, einer Schattenwelt der Bildung, die nie formalisiert wurde und, aus der verbeamteten Lehrerwelt gesehen, sehr befremdlich wirken mag.

Diese angestammte Funktionsweise des Bildungsbereichs – so der Aufsatz zu Bildungsrevolution – wird durch eine Art „double bind“ aus den Angeln gehoben: Einerseits wirkt die einsetzende Institutionalisierung des Lehrens und Lernens normierend, andererseits setzt sich mit dem Schlagwort der „Bildung“ eine machtvolle Semantik durch, die genau einen Raum jenseits institutioneller Vorgaben des Lernens eröffnet. Die kurze Amtszeit Wilhelm von Humboldts in der „Sektion des Kultus und des öffentlichen Unterrichts“ verbindet beide Stränge dieses „double bind“. Genau der liberale Stichwortgeber und prägende Gestalter der Bildungsprogrammatis hinterlässt als Werk nicht nur die Gründung der Berliner Universität, sondern auch die Einführung des Lehramtsexamens (*examen pro facultate docendi*), also eine Prüfungsordnung! Hier treffen sich „Bildung“ als neue Bestimmung des Lernens und „Geprüftwerdens“ als institutionalisierte Intervention in das Lernen. Mit dem durchaus kritisch gemeinten Begriff der „Verstaatlichung des Lernens“ bezeichnet Bosse das Ergebnis dieser Transformation, was ihn dazu veranlasst, das Prüfungswesen als Partizipationsmöglichkeit der Lehrerschaft an hoheitlicher Macht zu analysieren. Ein weiterer Aufsatz zur „Einrichtung der Schiefertafel“ schließt sich subtil an diese Argumentation an. Denn mit der Schiefertafel als Schreibinstrument – so Bosse – wird der Übergang von Fremdkorrektur zu Selbstkorrektur beim Schreibunterricht ermöglicht. Es ist letztlich diese Erfahrung der Selbstkorrektur, die als Grundlage für das Selbst- und Weltverhältnis namens „Bildung“ dienen könnte. Hier zeigt sich, wie eine Analyse von materiellen Praktiken historiographisch produktiv sein kann, nämlich indem wolkige Gebilde wie „Bildung“ auch auf ihre ermöglichenden bzw. begleitenden Alltagskontexte hin seziiert werden.

Eine zweite Gruppe der Aufsätze nimmt bildungsgeschichtliche Fragestellungen in den Blick, die näher an der Germanistik und der Literaturgeschichte angesiedelt sind. Unter den Titeln „Dichter kann man nicht bilden. Zur Veränderung der Schulrhetorik nach 1770“, „Der Autor als abwesender Redner“ und „Die Stunde der Autodidakten. Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Frei-

burg im 18. Jahrhundert“ konzentriert sich Bosse auf die Transformation des Wissens höherer Bildungsinstitutionen. Im ersten Fall geht es in erster Linie um die Verdrängung von öffentlichen Reden in der Schulkultur der Aufklärungszeit. Diese bis dahin zentralen Praktiken bei Schulprüfungen werden abgewertet, und dies in einem kulturellen Kontext, in dem Autorschaft eine ganz konstitutive Rolle in der Kultur einnimmt. In diesem Horizont „wird der Schüler zum Nicht-Autor par excellence“. Dieses Thema wirkt auch in dem durchaus ambitionierten Aufsatz zum „Autor als abwesender Redner“, in dem Bosse auf Positionen der Zeichentheorie zurückgreift, um Transformationen von Praktiken zu erklären. Nicht zuletzt bildet die Aufwertung der deutschen Sprache als unterrichteter Sprache und der deutschen Literatur als aufkommender Größe kollektiver Selbstvergewisserung der Eliten den maßgebenden Hintergrund dieser Transformationen. Interessanterweise präsentiert Bosse Aspekte der neuen Konstellation im Aufsatz „Die Stunden der Autodidakten“ am Beispiel der Universität Freiburg und zeigt somit einen katholischen und außerpreußischen Fall.

Eine letzte Gruppe von Aufsätzen betrifft die Entstehung der Kategorie der Gebildeten. In „Die gelehrte Republik“ und „Gelehrte und Gebildete“ diskutiert Bosse gängige Interpretationsschemata von Jürgen Habermas zu Entstehung der Öffentlichkeit und zeichnet dabei ein durchaus ambivalentes Bild. Einerseits geht es um einen Sozialtyp, der sich sehr wohl in der ständischen Gesellschaft eingerichtet hatte, um sich – so Bosse – selbst im Impuls der Aufklärung abzuschaffen. Diese Operation der Selbstabschaffung der Gelehrtenrepublik der Frühen Neuzeit erfolgte u. a. durch die Aufwertung der Volkssprache als Ausdrucksmedium. Nun seien die Bauern mit ihren Aussprüchen auch „Autoren“, deren Originalität und Reinheit von Herder empfohlen wird. Nun hat man einen „ständeübergreifenden Integral“, nämlich die Muttersprache, später auch „Nationalsprache“, die die ständische Logik der Kultivierung des Lateinischen abschwächt. Die Gelehrten hatten ohnehin einen sehr ‚eigenen‘ Stand gebildet, weil man diesen Status nicht *qua* Geburt, sondern *qua* erworbene Bildung und Autorschaft erreichte, so die

Diagnose in „Gelehrte und Gebildete“. Eine neue Unterscheidung, die Menschen und nicht Stände betrifft, tritt auf die Bühne, diejenige der Gebildeten und Nicht-Gebildeten, und bringt die alte Gelehrtenwelt zum Verschwinden. In sehr knappen Ausführungen präsentiert Bosse die Grundlinien dieser Transformation: Zunächst als Auflehnung gegen die bestehenden Bildungseinrichtungen und ihre auf Latein basierte Kultur angefangen, kristallisiert sich diese Emanzipationsbewegung im Begriff der Bildung und ihren Bedeutungen als „selbstbestimmt“, „zukunfts offen“ und „gesellschaftlich“. Auch dieser Vorgang wird von ihm als „Bildungsrevolution“ bezeichnet. Die „freien Energien der Bildung“ werden jedoch von den Neuhumanisten gezähmt und in institutionalisierter Form zurück zu einem sich nun reformierenden Bildungssystem geführt.

Ein letzter Aufsatz, der an den drei großen thematischen Blöcken des Buches gleichermaßen partizipiert, ist der – bereits im Titel ironische – Text „Der geschärfte Befehl zum Selbstdenken“. An der Analyse eines Erlasses von 1770 an die preußischen Universitäten zeigt Bosse die konstitutiven Paradoxien der Aufklärung. „Selbstdenken“ als nun „verstaatlichtes“ Unterrichtsziel wird genüsslich als Aporie entlarvt und historiographisch kritisiert; die erziehungswissenschaftlich zentrierte Bildungsgeschichte kommt hier in einigen Fußnoten gar nicht gut weg. Dieser Aufsatz bereitet angesichts der grassierenden Friedrich-Begeisterung und Verklärung große Freude und mahnt an, die Operation der „Programmierung von Selbständigkeit“ näher zu analysieren.

Dieser ungewöhnliche Band mit literatur- und kulturwissenschaftlichem Hintergrund, sozialgeschichtlicher Erklärungsabsicht und bildungshistorischer Themenstellung verbindet Einzelanalysen mit weitreichenden Thesen sowie elaborierten Ausführungen mit provokativem Witz. Das Interesse für vermeintlich kleinere Transformationen des Klassenzimmers, der Alltagspraktiken und der Materialitäten wird hier nicht museal und seriell, sondern produktiv und analytisch eingesetzt. Man muss nicht den Diagnosen der Bildungsrevolution u. a. angesichts der Zurückhaltung der preußischen Behörden beim Regieren – daran

erinnerte uns vor Jahrzehnten Thomas Nipperdey – *in toto* zustimmen, um die erfrischenden und herausfordernden Analysen zu würdigen. Und viel weniger muss man seinen eher pessimistischen Blick auf das „verstaatlichte“ Lernen teilen. Hier steht Heinrich Bosse mit seinen freundlichen Äußerungen im Interview über alternative pädagogische Konzepte in Privatschulen vermutlich auf dem Boden einer abgeschwächten Version der „Staatsphobie“, die Michel Foucault selbst bei vielen intellektuellen Deutungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts diagnostizierte. Insgesamt werden die anregenden Beiträge dieses Buches nicht nur für Bildungshistoriker von großem Wert sein, sondern auch für ein weiteres Lesepublikum in der Erziehungswissenschaft, das sich für grundlegende Verstrickungen von Begriffen, Praktiken und Institutionen in ihrer Historizität interessiert.

Marcelo Caruso
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Erziehungswissenschaften
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Deutschland
E-Mail: marcelo.caruso@hu-berlin.de

Colin Cramer: Entwicklung von Professionalität in der Lehrerbildung. Empirische Befunde zu Eingangsbedingungen, Prozessmerkmalen und Ausbildungserfahrungen Lehramtsstudierender. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2012. 579 S., EUR 39,90.

Die großen internationalen Vergleichsstudien der letzten 15 Jahre haben im pädagogischen Feld zu zwei wesentlichen Entwicklungen geführt: (1) Innerschulische und vor allem unterrichtliche Bedingungsfaktoren erfolgreichen Lernens gerieten verstärkt in den Blick von Forschung und Öffentlichkeit und (2) die empirische Bildungsforschung erfuhr eine deutliche Aufwertung. Beide Entwicklungen sorgten ebenso für einen Auftrieb der empirischen Lehrerbildungsforschung und somit auch dafür, dass die Lehrkräfte und ihre professionelle Entwicklung von den Kompetenzen bis hin